

Die Doo Woppers sind zurück mit viel Pep

Zuletzt waren sie vor der Pandemie im Lauinger Stadeltheater aufgetreten, nun ist die Gruppe wieder da und liefert auf der Bühne eine tolle Show ab.

Von Bernhard Joseph Probst



Die Doo Woppers haben im Stadeltheater eine große Auswahl an eigenen Interpretationen bekannter Klassiker auf die Bühne gebracht. Foto: Bernhard Probst

Lauingen Als die Doo Woppers das letzte Mal im Lauinger Stadeltheater gespielt haben, war die Pandemie noch nicht ausgebrochen. Damals war es ein fulminantes Comeback anlässlich des 20. Jubiläums, bevor im Frühjahr danach das Coronavirus den Kunstbetrieb lahmlegte. Vielleicht hat es deswegen auf den Tag fünf Jahre gedauert, bis jetzt die lang erwartete Rückkehr der Gruppe ins Lauinger Stadeltheater stattfand. Dass dies überhaupt geschah, ist Veranstalterin Andrea Höchstötter zu verdanken.

Schon während den ersten Tönen ist klar: nicht nur musikalisch hat man nichts verlernt, auch vom Sound her scheint dieser Abend einwandfrei zu werden. Das stimmungsvolle „Winter Wonderland“ kommt für eine Eröffnungsnummer äußerst getragen daher, doch das folgende „Kommet Ihr Hirten“ wird vom Pianisten Bernd Dahlitz mit ordentlich Barrelhouse-Piano versehen. Jetzt wird klar: Endlich wendet sich mal jemand etwas von

der Zuckergussüberdosis der gängigen Interpretationen ab und verleiht den überspielten Klassikern etwas Pep. So taten das übrigens auch einst Bill Haley und Fats Domino während der Rock'n'Roll-Ära mit dem Spiritual „Oh When The Saints Go Marching In“, das auch hier gelassen swingt. Vor allem die Gospelnummern sind eine Plattform für Peter Rommel und seine Ehefrau Steffi. Letztere überzeugte mit ihrer kraftvollen Stimme, während der Gatte sie teeschlürfend und hustenbonbonkauend unter-

stützte – er hatte sich im Vorfeld einen Infekt eingefangen, weswegen bis kurz vorher nicht klar war, ob die Show tatsächlich stattfinden kann. Doch Rommel klang wie eh und je. Zusammengehalten wird die Gruppe von Sandra Hörmann und Andrea Schnittenhelm.

Natürlich kommt auch Joe Stillers Moment. Wer die Doo Woppers kennt, der weiß, dass keine Show der Gruppe komplett ist, ohne dass er seinem Idol Elvis Tribut zollt. Das geschieht mit einer gelungenen Version von „Oh Come All Ye

Faithful“, der englischsprachigen Version von „Adeste Fideles“, die der King 1971 für seine LP „Elvis sings the Wonderful World Of Christmas“ einsang. Perkussionist Thomas Lehmeier darf darauf den „Little Drummer Boy“ an der Snare-Drum veredeln.

Nun ist die Gospelmusik, wie sie einst um die Jahrhundertwende entstand, so oft durch den kulturellen Fleischwolf gedreht worden, dass sie oft seltsam gediegen und europäisiert daher kommt, was sie natürlich ihrer unbändigen Energie

beraubt. Die Doo Woppers zeigen, dass es auch anders geht. In ihrer Version des Standards „Amen“ mutiert Joe Stiller zum Prediger und ermutigt die Menge mitzusingen.

Eine weitere Nummer, die bei einer Doo Woppers-Show nicht fehlen darf, ist die unvergleichliche Interpretation von Bruce Lows Bearbeitung des Klassikers „Noah Found Grace in the Eyes of The Lord“. Die biblische Geschichte Noahs wird erzählt, wofür Bernd Dahlitz in Noah-Verkleidung schlüpft – inklusive Perücke und Bart. Zum Schluss folgt ein Klassiker-Edwin Hawkins mit „Oh Happy Day“.

Szenen wie diese zeigen, dass sich die Musiker nicht allzu ernst nehmen. Tatsächlich steckt in ihrer Gruppendynamik ein ordentliches komödiantisches Potenzial. Wie sie sich gegenseitig auf die Schippe nehmen und mit dem Publikum interagieren, ist ein wahrer Spaß. Dieses Jahr endete die Show mit einer triumphalen Darbietung des Titelsongs ihres vor fünf Jahren neu aufgelegten Longplayers „Good Old Acapella“ – inklusive den wohlverdienten Standing Ovationen.